

Krankheitsgruppen, die als meldepflichtige Infektionen oder als meldepflichtige Folgen der Arbeit aufzufassen sind, und stellt am Schlusse seiner Ausführungen Entwürfe der Anzeigen einer Gewerbebehandlung 1. durch den behandelnden Arzt, und 2. durch den Arbeitgeber oder seinen Beauftragten auf.

Ein nicht hoch genug zu schätzendes Verdienst hat sich das Institut für Gewerbehygiene und insbesondere Francke dadurch erworben, eine Reihe praktisch erfahrener Männer und sachverständiger Lehrer mit der Materie erneut beschäftigt zu haben. Aber dies darf allein das Endziel nicht sein. Es muß jetzt weiter gebaut werden. Zur Weiterförderung der gewonnenen Resultate gehören Forschungs- und Sammelstätten für die experimentelle und praktische Gewerbehygiene, und wenn sich solche aus finanziellen Gründen, wie Francke im Schlußworte (S. 48/49) ausführt, heute schwer errichten lassen, so können solche wenigstens am Bestehendes angegliedert werden. Ebenso wie in Dortmund durch Anschluß an das städtische pathologische Institut ein Forschungsinstitut für Gewerbehygiene und Unfallkrankheiten entstanden ist, so könnte das Frankfurter Institut für Gewerbehygiene im Verein mit dem Senckenbergischen pathologischen Institut und dem Pharmakologischen Institut der Universität zu einem Forschungsinstitut, vielleicht speziell für die Anilinfarbenindustrie, ausgebaut werden. Der gleiche Gedanke wurde im Mai 1920 in einer Sitzung der Vertreter der Berufsgenossenschaft für die chemische Industrie und der Anilinfarbenindustrie vom Referenten dieses in seiner Eigenschaft als Mitglied der vom Ärztlichen Verein Frankfurt a. M. erwählten Kommission zur Erforschung der bösartigen Blasengeschwülste angeregt und insbesondere darauf hingewiesen, wie wichtig eine Sammelforschung über alle Anamnesen der in Deutschland alljährlich an bösartigen Blasengeschwüsten Verstorbenen für die gesamte Krebsforschung wäre. Der anwesende Vertreter der Regierung, Herr Laymann, hatte zugesagt, eine derartige Sammelforschung in die Wege zu leiten. Näheres darüber ist bisher nicht veröffentlicht worden.

Wie schon eingangs erwähnt, kann das durch die Umfrage gewonnene Resultat nicht als ganz vollkommen betrachtet werden. Es sei mir daher gestattet, auf ein Symptom entstehender Berufskrankheit hinzuweisen, das in der vorliegenden Schrift ganz unbeachtet geblieben ist. Herr Dr. Francke, Leiter des Instituts für Gewerbehygiene zu Frankfurt a. M., wird den chemischen und ärztlichen Kollegen für weitere diesbezügliche Anregungen sicherlich auch dankbar sein.

Wohl wird von Bachfeld als Folgen gewerblicher Arbeit als meldepflichtig in seinen Entwürfen aufgestellt (S. 41/43) „Blasengeschwülste bei Arbeitern in chemischen Fabriken und Färbereien, auch wenn diese Arbeiten schon zehn oder mehr Jahre zurückliegen“. Diese Fassung genügt nicht!

Wie Leuenberger¹⁾ und Referent dieses²⁾ nachgewiesen haben, beginnen alle bösartigen Blasengeschwülste, die oft nach 10–15 Jahren als solche erst zum Ausbruch kommen, mit Blutharnen.

Für alle Arbeiter, die in für Blasengeschwülste gefährdeten Betrieben arbeiten, ist die Forderung aufzustellen, den Urin in acht-tägigen Intervallen zu untersuchen (Zeitschr. f. angew. Chemie 1919, S. 331, sub 3), und sie sind beim Vorhandensein von Blutharnen (wenn andere Erkrankungen des Urogenitalsystems ausgeschlossen sind) als berufskrank zu betrachten, damit die betroffenen Arbeiter oder deren Familien bei einem nach 10–15 Jahren auftretenden Blasengeschwulst einer Entschädigung nicht verlustig gehen. Diese Feststellung ist wichtig, weil über 20% der Arbeiter in Anilinfarbenfabriken nicht seßhaft sind, weiterwandern und hierbei den Keim zu Blasengeschwüsten in sich tragen können. Es ist nachgewiesen, daß eine Anzahl Arbeiter in der ländlichen Heimat 10–15 Jahre nach ihrer Arbeitstätigkeit in chemischen Fabriken an Blasencarcinom erkrankten und, von Landärzten nicht erkannt, eines elenden Siechthums dahinstarben.

Das gleiche gilt von okkulten Blutungen des Magendarmtraktus, die, wie Lewin mitgeteilt hat, bei Intoxikationen mit Kohlenwasserstoffen (insbesondere Benzol) auftreten können. Alle Erkrankungsfälle mit Auftreten von Blut in Harn oder Faeces, unter vorstehenden Voraussetzungen, müssen daher ebenfalls als eine Folge gewerblicher Arbeit angesehen und zur Anmeldung gebracht werden.

Dr. Max Nassauer, Frankfurt a. M. [BB. 24.]

Leitfaden der Physik und Chemie. Für die oberen Klassen von Bürgerschulen, Mittelschulen usw. Von A. Sattler. 45. u. 46. verbesserte u. vermehrte Auflage. VIII u. 283 S. 321 Abbildungen. Friedr. Vieweg u. Sohn, Braunschweig, 1921. geb. M 16 + 20%. Verl.-Zschl.

Der — gegenüber dem physikalischen stiefmütterlich behandelte — chemische Teil dieses Buches gibt die ja leider in so vielen Schulbüchern übliche nüchterne Aneinanderreihung wissenschaftlich-chemischer Tatsachen. Über didaktische Schwierigkeiten setzt sich der Verfasser leicht hinweg (vgl. die Ausführungen über Molekül, Atom, Element auf den Seiten 173 und 174). Der Schüler bekommt weder ein Bild von der Bedeutung der Chemie für Natur und Leben, noch wahres Verständnis für die Grundlagen unserer chemischen Anschauungen.

Alfred Stock. [BB. 224.]

¹⁾ Leuenberger: Die unter dem Einfluß der synthetischen Farbenindustrie beobachtete Geschwulstbildung. Beitr. z. klin. Chirurgie 80, 1912.

²⁾ Nassauer: Über bösartige Blasengeschwülste bei Arbeitern der organisch-chemischen Großindustrie. Frankfurter Zeitschr. f. Pathologie, Bd. 22, Heft 3, und Zeitschr. für angew. Chemie, 32, 333 [1919].

Organic Compounds of Mercury. Von C. Frank, Whitmore, Ph. D. Verlag The Chemical Catalog Company, Inc. One Madison Avenue, New York, U. S. A.

Das vorliegende Buch, welches einen Band der von der Amerikanisch-Chemischen Gesellschaft herausgegebenen Monographiensammlung bildet, behandelt die Chemie der organischen Quecksilberverbindungen mit einer Ausführlichkeit, wie sie, mit Rücksicht auf die Tendenzen dieser Sammlung, wissenschaftliche oder technische Probleme nach ihrem jeweiligen Entwicklungsstand in allen Einzelheiten darzustellen, von vornherein erwartet werden durfte. Nach einer kurzen historischen Übersicht werden zunächst die hauptsächlichsten Herstellungsmethoden der organischen Quecksilberverbindungen beschrieben und daran anschließend ihre generellen Eigenschaften und die chemischen Umsetzungen besprochen, zu welchen diese Verbindungen befähigt sind. Weiter kommen alsdann in getrennten Abschnitten die verschiedenartigen, durch Quecksilber substituierten Verbindungstypen zur Behandlung, indem jeweils in der vornehmlich in deutschen Publikationen üblichen Weise Herstellung und Eigenschaften, auch der Einzelverbindungen, beschrieben werden. Die Art der Darstellung ist deshalb klar und anschaulich. Die Literatur, und zwar in erster Linie die deutsche, ist bis 1920 berücksichtigt.

In einem Anhang wird sodann ein kurzer Überblick über die Analyse der organischen Quecksilberverbindungen geboten und weiterhin eine Zusammenstellung über die in den Arzneischatz übernommenen Quecksilberpräparate gegeben, ohne daß der Verfasser jedoch, von gelegentlichen und in dem ganzen Buch verstreuten Hinweisen abgesehen, auf ihre therapeutische Bedeutung des näheren eingeht. Ein Literarnachweis und eine Zusammenstellung der in den verschiedenen Kulturstäaten auf dem Gebiete der organischen Quecksilberverbindungen entnommenen Patente bilden neben dem üblichen Sach- und Namenregister den Schluß des Buches.

Das Werk, welches auf dem in Frage kommenden Gebiete eine fühlbare Lücke ausfüllt, darf vornehmlich all denen zur Anschaffung empfohlen werden, die sich mit der chemischen Synthese organischer Quecksilberverbindungen beschäftigen, wiewohl es naturgemäß gerade hier interessiert, neben dem rein chemischen Tatsachenmaterial auch die Prinzipien kennen zu lernen, auf denen speziell die therapeutische Wirkung und die unter Umständen starke Desinfektionskraft dieser Verbindungen beruhen.

Hoffentlich bleibt es deutschen Forschern vorbehalten, das Buch in Kürze auch in dieser Richtung zu ergänzen.

Dr. Schrauth. [BB. 160.]

Personal- und Hochschulnachrichten.

Prof. Dr. Paul Pfeiffer, Karlsruhe, hat den Ruf auf den Lehrstuhl der Chemie an der Universität Bonn, als Nachfolger des Prof. R. Anschütz angenommen (vgl. d. Ztschr. 34, 376 [1921]).

Es wurden berufen: Dr. W. Dilthey, Privatdozent für Chemie an der Universität Erlangen, an die Technische Hochschule Karlsruhe; Dr. E. Müller, Prof. an der Universität Köln, als a. o. Prof. für Chemie an die Universität Heidelberg als Nachfolger des verstorbenen Prof. E. Knoevenagel.

Prof. Dr. L. Michaelis, Berlin, hat seine Stellung als Bakteriologe am Städtischen Krankenhaus am Urban aufgegeben und die Leitung des von den „Vereinigten Fabriken für Laboratoriumsbedarf“ eingerichteten Biochemischen Instituts übernommen.

Gestorben sind: Dr. phil. L. Kuckro, am 26. 12. zu Wiesbaden, im 74. Lebensjahr. — Dr. K. Kuhn, Fabrikbesitzer in Nürnberg, vor kurzem.

Nach einem arbeitsreichen Leben verschied am 28. Dezember 1921 der Seniorchef meiner Firma,

der Kgl. Sächs. Kommerzienrat Herr Heinrich Theodor Koerner Ritter pp.

nach nur einzigem Kranksein.

Was der Verstorbene in 23 jähriger Inhaberschaft seiner Firma gewesen ist, was er geleistet und geschaffen hat, wird unvergessen bleiben.

Ehre seinem Andenken!

Chemnitz, den 31. Dezember 1921.

Tintenfabrik Eduard Beyer
Chemnitz